

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Nr. 38.

Halle, Montag, den 24. Januar

1916.

Dover mit Bomben belegt. Luftangriff auf Mez.

Nikita Hinterlist.

Noch sind die Verhältnisse in Montenegro ungeklärt. Ein scharfer Widerspruch besteht zwischen den amtlichen österreichischen und den amtlichen montenegrinischen Berichten...

Diese Erklärungen lassen sich nur dann in Übereinstimmung bringen, wenn man Waffenlieferung und Friedensverhandlungen omettieren trennt. Nach der österreichisch-ungarischen Darstellung ist es zweifellos, daß ein großer Teil der montenegrinischen Räumerei feigensüchtig ist...

In beiden Fällen aber wird es sicherlich mit den Verhandlungen mit König Nikita und seiner Regierung nun sein. Da unüberprüfbar der Stolz der Regierung von Montenegro nach Lyon verlegt ist, ist auch keine Möglichkeit mehr, die Verhandlungen zu retten...

Man muß sich nun besser erinnern, daß die Entente selbst Nikita nicht über den Weg traute und ihm ein vortreffliches Fallbeispiel mit den Mittelmächten vorwarf. Man wird vielleicht auch jetzt in den Ententekreisen glauben, daß Nikita nur Komödie spielt, und nachdem er durch das Waffenlieferungsabkommen mit den Mittelmächten empfohlen, die Genuß der Entente zu gewinnen laßt, daß er in deren Schutz...

Belätigt sich's — woran faum zu zweifeln ist — daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro nicht durchzuführen sind, dann muß mit größter Entregung verfahren und dem montenegrinischen Volk die Gemächte werden, daß jedes Vergehen gegen die Besatzungstruppen drakonische Strafen nach sich zieht...

WTB. Berlin, 24. Jan. Das „B. Z.“ erfährt aus dem Kriegsgeheimquartier, daß bei den Verhandlungen der Waffenlieferung der Montenegriner größtmögliche Mühsal beobachtet wurde...

Amstlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nege Artillerie- und Fliegerstätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Mez mit Bomben, von denen je eine auf das hübsigste Wohngebäude und in einen Lazarettstich fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet...

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Düna wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von geistlichem Boden aufsteigendes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitola (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Der Heeresleitung.

Amstliche Meldung des Admiralstabs.

WTB. Berlin, 24. Januar. (Amstlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge Bahnhöfe, Kasernen und Dolanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar, nachmittags, zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhalle in Souham (westlich Dover) mit Bomben belegt; hier te Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. London, 23. Jan. Das Presse-Bureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste. Es warf schnell hintereinander 9 Bomben ab und kehrte feindwärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privatigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht war. Zwei Zivilisten sind getötet, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verwundet worden.

einem Dokument der Hinterlist zu sprechen, wenn die montenegrinische Regierung es für richtig hält, den mit ihr nach Frankreich geschlossenen König Nikita einer unredlichen Handlung zu bezichtigen, gleichzeitig aber diesen Betrag durch militärische Notwendigkeit zu entschuldigen. Der „L. A.“ meint, vielleicht erlaube man auch bei dieser Gelegenheit, welche Personen jetzt als maßgebenden Faktoren anzusehen sind. — Die „Tag. Rundschau“ sagt: Das Friedensangebot Montenegros scheint wieder zurückgezogen zu sein, oder der alte Nikita hat nicht mehr die Macht, sein Wort einzulösen. Der Erfolg unserer Verbündeten bleibt auch dann bestehen, wenn sie genötigt sind, noch einige Wochen der völligen Säuberung Montenegros zu widmen. — In der „Post“ heißt es: Die montenegrinische Regierung behauptet eine so merkwürdige Auffassung von den unter kriegführenden Völkern nicht üblichen Gebräuchen und Anstandsregeln, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn Österreich-Ungarn bei den künftigen allgemeinen Friedensverhandlungen die Ausschaltung dieses Zwergstaates verlangt.

Ein österreichisches Ultimatum für die Waffenlieferung.

c. B. Wien, 23. Januar. Zur Lage in Montenegro meldet die „Köln. Volksztg.“: Gegenwärtig existiert, nachdem die montenegrinischen Minister aus Cetinje abgereist sind, überhaupt keine Regierung mehr, welche Autorität und Macht zur Durchführung der angenommenen Bedingungen hat und die für die österreichisch-ungarische Regierung erreichbar ist. Die österreichisch-ungarische Regierung hat deshalb niemand, mit dem sie eigentlich verhandeln kann. Sie hat nurmehr Montenegro eine bestimmte Zeit gestellt, innerhalb deren die bedingungslossten Waffenlieferungen zu erfolgen müßten. Diese Frist wird kaum 24 oder 36 Stunden überschreiten, weil sonst die Notwendigkeiten der Kriegführung die österreichisch-ungarische Heeresleitung erneut zu Taten zwingen.

Der montenegrinische Widerstand hoffnungslos.

c. B. Zagreb, 24. Jan. Der frühere amerikanische Gesandte am kaiserlichen Hofe Georg Lorillard ist in Rom eingetroffen und hat, wie die „Stampa“ meldet, auf Grund eigener Beobachtungen mitgeteilt, daß eine Fortsetzung des Widerstandes durch die Montenegriner an der Lage nicht viel ändern könnte. Stuzari kann einer Belagerung nicht widerstehen. Es fehlt gänzlich an Geschützen. Die Defestreiter beherrsigen bereits die Mündung der Bojana und zu Lande stoßen sie vor, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Als der Gesandte San Giovanni di Medua verließ, um sich nach Durazzo zu begeben, wo er sich einschiffte, erwartete man bereits die Besetzung der Stadt durch die Defestreiter. Im Süden bringen die Bulgaren immer weiter vor.

Danilo für Desterreich.

Köln, 24. Jan. Nach der „Köln. Ztg.“ melden Schweizer Blätter aus Rom: Der Besuch der Königin von Montenegro in Rom dauerte 4 Stunden. Die Königin machte einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Der König von Italien wird durch die Krönprinzessin Danilo auf seinen Defestreitern flucht.

Von Deutschen besetztes serbisches Gebiet den Bulgaren überlassen.

WTB. Sofia, 23. Jan. In einer Unterredung mit dem Vertreter des Staates „Utra“ teilte der ungarische Regierung mit, die Deutschen hätten die bulgarische Regierung angefordert, die Städte und Bezirke Krajcar, Djakovica, Krivina, Krivac, Kurbija, Bozovac und Protuplje, die bisher von den Deutschen besetzt waren, zu okkupieren. Sie wurden von den bulgarischen Verwaltungsbehörden übernommen.

Der Widerstand der Neutralen gegen England.

Neutral zu sein, im Weltkrieg, heißt: die Vorteile und die Schwächen eines Ausnahmezustandes erfahren. Diese kann einzuordnende Tatsache es begreifen, warum die nicht kriegführenden Staaten sich so langsam in die Befindlichkeit ihrer Stellung, ihrer Ziele und ihrer Aufgaben finden. Unvorbereitet standen sie vor einem Erlebnis, das sie mit unbekanntem Möglichkeiten verwirrte, die Lebensverhältnisse durcheinanderwirbelte, Rechtsbegriffe veränderte, drohte und löste. Der Zorn, inmitten der kämpfenden Welt geritten oder ausgehungen zu werden, folgte die Aussicht auf reichen Gewinn, mit der Beurteilung des kriegerischen Erfolges schwankten Günst und Ungünst des politischen Interesses. Dürfte man nachgiebig sein, um Geld zu verdienen? Und welches war die Grenze der Zugeständnisse, die man dem Wesen dieses mit allen Mitteln geführten Krieges machen konnte und durfte?

Bei solchen Erwägungen hat den Neutralen ein erklärlicher Artumkehr. Deutschland brachte auf allen Kriegsschauplätzen die militärische Initiative an sich; so glaubten sie sich mit Deutschland und seinen Verbündeten vor allen auszunehmenderen zu müssen. Belgien, der Unterseebootskrieg, der Untergang amerikanischer Schiffe: Jede Dinge fehlten zunächst ihrer Aufmerksamkeit. Sie vergaßen, daß die dringlichen und lebenswichtigen Fragen zwischen ihnen und der Seemacht England zu lösen waren. Spät, nach fast anderthalb Kriegsjahren, dringt diese Erkenntnis durch. Auch jetzt noch zögernd; aber sie ist auf dem Wege. Die Mittelmächte kämpfen zu Land, der Umfang ihres Handels ist während des Krieges gering. Selbst wenn ihr guter Wille beweisbarer wäre: welchen Anlaß hätten gerade sie, die Unabhängigkeit der Neutralen einzukränken?

England hat diesen Anlaß; es leugnet ihn gar nicht. England, jagte der amerikanische Senator Smith, kann den Krieg nicht weiter fortsetzen ohne Munition aus den Vereinigten Staaten. England kann nicht seine Munition erschöpfen ohne Lebensmittel aus den Vereinigten Staaten und anderer neutralen Ländern. England kann die anderthalb Millionen Leute, die in den Pflanzereien von Louisiana arbeiten, nicht einmal 60 Tage beschäftigen, ohne Baumwolle aus den Vereinigten Staaten. Die Bitte ist nicht fortgesetzt. England bedarf auch der nordischen Staaten. Es kann, vor allem, seine „Blodade“ nicht durchführen, ohne die Handelsfreiheit der europäischen Neutralen zu vernichten.

Statt aber den Schein zu retten, flüchtet England sich stark genug, gerade jetzt die „verschärfte Blodade“ anzukündigen. Mögen die Neutralen zusehen, wie sie sich mit dieser Besetzung abfinden. Das hat denn doch den Widerstand aufgeregert. Noch konnten die Neutralen, wenn sie der Glaube an englischen Gehmut auch langst verließ, mit einigem Optimismus hoffen, für die Demütigungen, die ihr Stolz erleiden müßte, durch materiellen Gewinn entschädigt zu werden. Mit dieser Auffassung ist es wohl auch vorüber: England selbst hat mit seiner Blodadepraktik die Vertrauensollen wacherlittet. Größeren Vorteil, als die

Neutralen von dem Handel mit Großbritannien jetzt schon hatten, können sie nicht mehr erreichen: denn England be-
dürfte ihre Güter im weitesten Umfang schon bisher. Es
samt und wird ihnen nichts dafür bieten, wenn es Unter-
werfung unter neue harte Bedingungen von ihnen verlangt.
Im Februar, heißt es, werden die Minister des Neuzen-
zer drei handelspolitischen Entwürfen zusammenfassen; sie werden
über die Abgabe der Schiffslizenzen beraten, die von den
verpflichteten Staaten abzuheben. Von den Politikern Amerikas
hat sich wenigstens ein Teil zum Widerstand aufgerufen.
Nachdem man die englische Wirtschaftspolitik kennen gelernt
hat, erkennt man auch, was hinter den starken Gehörten
steht: Englands Abhängigkeit. Wäre alle Geschäftslogik
haben die Neutralen den schwächeren Partner den Vorteil
über sich erpäusert. Sie können England in mancher Be-
ziehung nicht: England kann sie gewiß nicht, und in seiner
Beziehung entbehren. Amerika sollte ihm den ganzen Krieg,
Schweden die Zufuhr an den russischen Verbündeten, die
übrigen können ihm die Handelsperre gegen Deutschland
unmöglich machen. Ihm bleibt, wenn die Bedrohungen jetzt
bleiben, nur das eine, was es nicht wagen darf: die Gewalt.

Ein neuer Vertheidigungsvorbereitung.
WTB. Manchester, 22. Januar. „Manchester Guardian“
meldet, daß Lord Derby den Vordrängen von Manchester auf-
gefordert hat, eine neue Vertheidigungskampagne zu eröffnen. Die-
selbe Aufforderung ist an alle Lokalfürsorgeämter im Königreich
ergangen.

Sämtliche italienischen Korrespondenten in London be-
richten laut „L. T.“ übereinstimmend von der Angst der
Engländer vor den weittragenden deutschen
173 Schiffen. Die Flottenoffiziere
befolgen sich darüber, daß die Admiralität sie über diese hoch-
wichtige Tatsache im dunkeln lasse.

Tropenbericht.
WTB. Saloniki, 23. Januar. (Meldung der Agence
Havas.) Ein deutsches Unterseeboot hat heute vormittag
einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf
strandete; die Besatzung ist gerettet.

Zusammenstoß zwischen Türken und Engländern am Suezkanal.

Wie die Schweizer Blätter aus Mailand berichten,
meldet die Mezzanera Zeitung „L'Ordine“ aus Rairo, daß
vor einigen Tagen ein Zusammenstoß zwischen Türken und
Engländern am Suezkanal stattgefunden habe.
Engländer und Türken hätten hierbei allein an Offizieren 62 Tote
und Verwundete gehabt.

Englische Sorgen um Mesopotamien und Aegypten
c. B. Amsterdam, 22. Januar. Aus London erfährt
sich, daß der Staatssekretär für Indien, Chamberlain, seinen
öffentlichen Mitteilungen in englischen Unterreden vertrauliche
Hinweise für die Engländer zu erwarten. Die englischen
Truppen würden an Zahl zu gering, und große Schwierig-
keiten verhielten jedes Vormarschunternehmen. Es sei nöthig,
die Front zu verfestigen, sobald man die Bergzüge
in Aegypten durchbrechen könne. Alles, was England
zur Verfügung hat, sagt Chamberlain, braucht es jetzt in
Aegypten.

Englische Verluste am Aigris.
c. B. Aus dem Haag, 24. Jan. Der „Daily Telegraph“
meldet aus Basra über die für die Engländer verlustreichen
Kämpfe im Aigris. Nach einem Nachmarsch am 12. Jan.
haben britische Truppen neue feindliche Stellungen fünfmal

nördlich von Schemsabad auf dem linken Tigrisufer ange-
griffen. Die Türken hätten sich hinter einem Fluße, der von
den Sulphurhöhen kommt, eingegraben. Diese Stellung
wurde frontal angegriffen, während zu gleicher Zeit eine
umfangreiche Bewegung aus dem Norden verübt wurde. Der
Frontangriff hielt den Feind in seinen Aufgräben fest, wo
er einem heftigen Artilleriefeuer, woran auch Kanonenboote
betheiligt waren, ausgesetzt war. Obwohl keine Bedung im
Gebäude vorhanden war, gelangen beide Angriffe, so daß die
Engländer festen Fuß in der feindlichen Stellung faßten.
Während der Nacht zog der Feind ab. Regen und Sturm
erschweren die Operationen. „Daily Mail“ sagt, das Ge-
lände sei so flach und bedeutungslos, daß große Verluste in den
beidseitigen Reihen bei den Frontangriffen auf die feindlichen
Schützengräben entstanden. Der „Times“ melden noch dazu,
daß in Mesopotamien der einzige Sohn des Viceroys
Golshen, der Leutnant Georg Golshen, seinen Wunden erlag.

Türkische Erfolge in Persien.

WTB. Konstantinopel, 23. Januar. Nach Mel-
dungen von der persischen Grenze haben die Truppen türki-
scher Truppen und eingetragene Krieger am 18. Januar die
Stadt Kengaver zwischen Kermanschah und Hamadan
besetzt und aus den Händen der Russen befreit. Die türki-
schen Truppen und die eingeborenen Krieger legen ihren
Vormarsch fort. Sie haben die Städte Wabadah, Chaj und
Parlan wieder in Besitz genommen und ein russisches Reiter-
regiment, welches von Waraga aus einen Angriff in der
Richtung auf Wabadah unternahm, zurückgeschlagen. Es
verlor hierbei etwa 1000 Tote. Ein anderes russisches Regi-
ment ist südlich von Urmia geschlagen worden.

c. B. Konstantinopel, 22. Januar. „Gebäimtel“ meldet
aus Persien, daß verschiedene Kavallerieabtheilungen, darunter Salar
Khanjan, sowie Garib Reichs Kavallerie mit 6000 Be-
reitete Truppen die Russen zwischen Gengar und Ebadah
angriffen. Sie brachen die Russen dort in die schwerigste
Lage. Die persischen Generalen unter Führung von Mirza
Kerhas und des Chefs Jikanis leiteten die Schlacht nach
Kantaw mit Erfolg fort. Der Sohn des Bakhtiarsfürsten
Emir Mesham rückte mit 1000 berittenen Kavaliern nach
Dewlet Abad und Manjir vor. Der Mirza el Sultan
marschirte mit 1000 Mann in der Richtung auf Achemand.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Was wird Amerika tun?
Einem Londoner Meldung des „Petersburg Cour.“
folgt meldet der Washingtoner Berichterstatter des „New
York Herald“, daß es für die amerikanische Re-
gierung mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung not-
wendig sei, etwas zu tun, das wie ein recht-
licher Sieg über England betrachtet werden
könne. Die Vereinigten Staaten hätten auch den Zentral-
mächten gegenüber ihre rechtlichen Ansprüche geltend gemacht.
Würde ein ähnlicher Sieg über England von Wilson nicht
bezwungen werden, so würde seine Neutralitätspolitik sehr er-
schwert werden. Ein Munitionsausverkauf erachtet der
Berichterstatter für unannehmlich, aber ein indirektes
Ausverkauf in der Form einer gezielten Hemmung
in der Munitionslieferung sei ihm im Interesse der
nationalen Verteidigung erscheint ihm nicht ganz un-
möglich.

Deutsche fremdländische Blätter in Amerika meinen, daß Eng-
land seine eigenmächtige Seepolitik bemitteln wolle, indem
es ihr den Vorbehalt der Geheimgabe beibe.

Zehn englische Dampfer verschwunden.

c. B. Laganos, 22. Januar. Die „Ordin“ in Ancona
berichtet aus Rairo über den Verbleib vor einigen Zeit ver-
missten Schiffsräder auf dem Nil. Die Firma C. G. G. war

beauftragt, ihre zahlreichen jetzt stillstehenden Dampfer in
Transpordampfer umzubauen. Vor einiger Zeit landete sie
zehn Dampfer nach P. J. Es ist ihr die aber
ohne jede Nachricht von denselben. Sehr beunruhigt, beauftragte
die Gesellschaft, eine zweite Sendung auszusenden, die von
einem besonderen Personal begleitet werden sollte. Vier
große Dampfer, die mächtigsten der Gesellschaft, kamen de-
reist zur Verfügung, als sich einige Arbeiter meldeten, die Mit-
theilung: Sie wurden verhaftet. In der Nacht vor dem Ab-
marsch brach aber auf allen vier Dampfern zugleich ein
Feuer aus, das auch auf die mechanische Werkstatt und auf
das Holzlager übergriff. Eine riesige Wassermenge verlam-
mete sich, um das gewaltige Schauspiel zu betrachten. Es
gelang schließlich den Anwohnern der Feuerwehrt, die
Schiffe auf die Mitte des Nils zu steuern; aber der Schaden
betrug sich auf mehrere Millionen Frank.

Sehr verlustreiche Woche des englischen Fliegerkorps.

Amsterdam, 23. Januar. Die englische Verlustliste der
letzten Woche nennt, wie aus London gemeldet wird, im
ganzen 23 Fliegeroffiziere, und zwar vier als tot, neun als
verwundet und zehn als vermisst. (L. T.)

WTB. London, 22. Januar. „Daily Mail“ polemisiert
in ihrem Leitartikel gegen die gefirte Erklärung Tennants
über den Luftkrieg an der Westfront. Das Blatt schreibt:
Tatsache ist, daß die 25 Maschinen mit äußerster Schnellig-
keit aufsteigen und 100 Meilen schneller fliegen können als
unserer Flugzeuge. Will Tennant uns weismachen, daß die
deutschen Flugzeuge niemals Aufklärungsdienste tun und für
ihre Artillerie die Wirtungen des Geschützfeuers überlassen?
Wenn es so ist, müssen sie sich hinter unsere Front begeben.
Die gegenüberstehenden Armeen sind nur durch wenige
hundert Yards voneinander getrennt, so daß schon ein kurzer
Flug die Postenmaschinen hinter die feindlichen Linien führen
kann. Tennant hat für unsere Verluste keine Erklärung.
In den letzten Monaten sind von feindlichen Fliegern 15
unserer Flugzeuge herabgeschossen worden. Wir können keine
entsprechende Hilfe durchzuführen aufweisen.

Die Mission des amerikanischen Gesandten Soule.

WTB. Paris, 22. Januar. Der Sondergesandte des
Präsidenten Wilson, Oberst Houze, teilte Berichterstatterin
mit, seine Aufgabe sei, die amerikanischen Botschafter und
Gesandten von den Ansichten des Präsidenten über schwer-
wiegende Fragen, wie sie z. B. mit verschiedenen kriegs-
rechtlichen Wärdten besonders hinsichtlich des Inter-
seebootkrieges und der Blockade zu erörtern seien, zu
unterstützen.

Es taum im Kalkinogebiete.

c. B. Kopenhagen, 24. Januar. Die „Berlingske Ti-
denbe“ meldet aus Petersburg: Im ganzen südlichen Teile
der Wolke und im Kalkinogebiet südlich des Pripiet
und gegen den Dniprokanal herrscht gegenwärtig Tauwetter,
das mit heftigen Schneestürmen abwechselnd.
Das mit schwer gangbare Gebiet ist dadurch vollkommen un-
passierbar geworden. Es wurden dadurch nicht nur alle mili-
tärlichen Bewegungen, sondern auch die zivile Ver-
kehrung ist undurchführbar.

Jenjurdebatte in Paris.

WTB. Paris, 23. Jan. Aus Anlaß der Maßregelung
einiger Pariser Blätter entspann sich in der Kammer eine
Jenjurdebatte. Die Kommission für Zivil- und Strafrechts-
gebung sprach sich für die Jenjur aus. Diese müßte aber auf
militärische und diplomatische Artikel beschränkt sein. Die
Kommission wies mit aller Kraft die unangemessene politi-
sche Jenjur zurück und schlug vor, die Beisetzungsmaßnahme
von Zeitungen und die administrative Verurteilung der Presse
zu unterlegen.

„Der Troubadour“.

Halle, 23. Januar.
Gegenüber der Abgelfärfkeit einer „Trovador“, gegen-
über der klassischen Größe einer „Aida“ ist die Kunst von
Verdis „Troubadour“ der Ausdruck einer von südländischer
Sonne durchglänzten Leidenschaft, die man doppelt bewundern
muß, weil sie auf dem Untergrunde eines so wenig wert-
vollen Textes entstanden ist. Verdis Genius hat es in
der Tat verstanden, lebendig durch die Kunst seiner Kom-
position, durch die Fülle der Melodien und durch gelegentliche
hochdramatische Steigerungen dem „Troubadour“ dieselbe
Lebenskraft zu sichern, wie sie den beiden anderen zuvor ge-
nannten Werken eignet.

Wißt man nun die heutige „Troubadour“-Aufführung
nach dem Grunde unserer Theaterleitung, daß der Kompo-
nist durch die Aufführung zum Publikum sprechen solle, so
muß man zunächst der Inszenierung, die Direktor Leopold
Cassette bot, alle Anerkennung zollen; denn die Bühnen-
bilder, die Art, in der die Gruppen gestellt waren, über-
haupt die ganze ästhetische Aufmachung verriet von neuem
volles Verständnis und künstlerische Erfindung Verdischer
Aufsicht. Die musikalische Seite der Aufführung stand da-
gegen erheblich zurück. Wohl spielte das Orchester unter
Kapellmeister Braun mit Eifer und Inkonstanz; manche
Steigerung wirkte er geschickt herausgearbeitet, manche
Stimme gerann zu ungeschick, nur daß das Orchester nicht
den auffragenden Wohlklang, den es eigentlich haben
müßte. Doch man hat es auch auf der Bühne. Der Chor
schickte recht wenig herein ein, hatte indessen später bessere
Momente. Emil Siffert gab als Ferrando im Anfang
kaum einen feststehenden Ton, wurde aber im Verlaufe des
Abendes fester, so daß der Wille zum Siege mit Nach-
druck verstanden konnte. Fritz Ketzmann sang den
Großen Luna mit voller Sicherheit im Stile des ausge-
sprochenen Heldensbaritons, hätte aber z. B. in der trans-
ponierten Arie „Ihres Auges himmlisch Strahlen“ mehr
Empfindung haben müssen. Laurenz Höfer bestift für den
Marcello nicht genügend Schmelz der Stimme, ferner fehlten
seiner gelungener Ausbildung bisher die feineren Nuancen.
Demokratisierend war er im Durchschnitte zu laut, und wenn
er auch die Siretta wiederholen mußte, so hat er sie doch bei
weitem nicht so gut gelungen wie Bödel im Vorjahre. Marie
Sosa setzte ihre die Tenore ihre in allen Tönen gelinde,
kräftige Stimme ein, die sie mit jolchem Geschick ver-
wendet, daß ihr sogar einige dreieitrigere O und ein Des erfolgreich
gelangen; aber als hochdramatische Sängerin war sie be-
geistertem Maße nicht imstande, das Ganze, insbesondere die

„Der Troubadour“.

Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

am Tode seines Heims, er ist der intellektuelle Urheber der
Tat, die nicht nur Ausführung gelangte; er wußte den Wert
dieser Tat ab und verließ sie sich selbst mit den
Worten: „Nicht der Gedanke wird befruchtet, die Tat.“ Be-
merkenswert, wie etwa 7 Jahrzehnte vor Nibens das biblische
Wort des geistigen Vordrängens angelehnt sind.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

„Der Troubadour“.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Halle, 23. Januar.

Die Jungen im "Karatong" hall selbst wieder.
c. B. aus dem Haag, 23. Januar. Der Berichterstatter des "Nieuwe Rotterdamse Courant" meldet aus London: Wie ich nun durchaus vertrauenswürdigere Seite erfahre, waren die Meistertreiber, die als Zeugen gegen die Anklagen der deutschen Regierung in der "Karatong"-Angelegenheit aufgetreten sind, selbst an der Ermordung der deutschen Unterleutnantsmannschaften beteiligt.

Ein Abgeordneter als Hochverräter.
Innsbruck, 22. Januar. Anlässlich wird verlautbart: Das Landgericht Innsbruck verurteilte die Beschlagnahme des Vermögens des Trioler Landtagsabgeordneten Dr. Emanuel Langgerotti aus Romona wegen Hochverrats und Verbrüchens wider die Kriegsmacht des Staates.

Überzeugung die bulgarischen Marschallstabes an den Jaren Ferdinand.
c. B. Sofia, 23. Januar. An der Spitze einer Abordnung der bulgarischen Generalität ist gestern Mittag Generalissimo Schefow beim Jaren Ferdinand in seinem Coiffier Palais erschienen, um ihm im Namen der Armee einen kunstvoll gearbeiteten Marschallstab zu überbringen und ihn zu bitten, den Titel eines Generalissimo der bulgarischen Heeres anzunehmen. Der König ist dem Wunsch des Heeres nachgegeben und hat dem Generalissimo seinen herzlichsten Dank für diesen Beweis treuer Anhänglichkeit ausgesprochen. Dem Oberbefehlshaber Schefow verlieh er die zweite Klasse des Ordens für Tapferkeit im Kriege.

Humor vom Tage.
Einige hübsche aktuelle Scherze finden wir in der eben erschienenen Risikomanier der "Luz. Bl."
Der "Erz".
Das war vor drei Jahren ...
Ich hatte mich meiner etwas geschundenen Nerven wegen in ein Sanatorium eingetun. Mein Zimmernachbar war ein Erb und hieß Maxovic. Am zweiten Tag schon nagelte mich der Erb am Frühstückstisch fest: "So mirz" — sagte er — "aufgefallen, daß Sie sich abends waschen ... Warum tun Sie das nicht morgens?"
"Entschuldigen Sie — ich wasche mich morgens auch."
"Sojoso? Und was haben Sie noch für nervöse Störungen?"

Der K. P. L.
In der Halle des Grand Hotels zu Paris beschwören sich die Anwesenden über das Betragen eines englischen Gastes. Mr. Highlander bestimmt sich aus wirklich etwas zu salopp, da er seine Beine neben den Whisky tanzens über die Tischplatte gelegt hat.
Endlich entsetzt sich ein Angestellter, den Galt auf das Anpassen seiner Haltung aufmerksam zu machen; er möge berücksichtigen, daß dies in Paris und zumal in einem so vornehmen Lokal nicht Sitte sei.
"Oh, beg your pardon," entgegnete der Brit: "es geht sich nur aus Besrettsheit, ich hab gemeint, ich bin Calais!"

Aus der Zirkulationen Kunde.
Den neu eingetretene Mannschaften ungedienten Landsturms wird Zirkulation über ihr außerdienstliches Verhalten erteilt. Als ihnen der Feldwebel nun auch Verhaltensregeln über schriftliche Gesuche erteilen will, fragt er zuvor: "Was ist ein Gesuch?" — Ein braver Hinterrommer antwortet darauf sehr eifrig: "E' G'uch is Verfertigen".

Zuckerrüben- und Gemüseanbau

Ueber die Verhandlungen der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird amtlich berichtet.
Bezüglich der Zuckerrüben teilte der Berichterstatter folgendes mit: Im Jahre 1915 seien nur noch 68 Prozent der gesamten Rübenfläche mit Rüben bebaut worden. Der Ertrag sei deshalb auf 52 Millionen auf 30 Millionen Jentner Zucker zurückgegangen. Daraus könne im wesentlichen nur der menschliche Bedarf gedeckt werden. Damit auch dem Vieh wieder Zucker zugeführt werden könne und damit auch die Nebenprodukte der Zuckerverarbeitung in größerem Maße der Landwirtschaft wieder zugeführt werden könnten, sei es

nötig, wieder einen größeren Anbau in die Wege zu leiten.

Der Anbau, die Bearbeitung und Abfuhr der Rüben seien aber durch die Verhältnisse, insbesondere durch das mangelnde Verdes- und Menschenmaterial und den mangelnden Runkelrüben erheblich erschwert und verteuert. Wollte man eine erhöhte Produktion hervorbringen, so könne dies nur durch eine entsprechende Preispolitik gelingen. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates schlage statt bisher 12-12 1/2 M. pro Jentner Rohzucker den Preis von 15 M. vor. Das würde den Zuckerverarbeitern ermöglichen, den Rübenbauern 30-40 Wfg. pro Jentner Rüben mehr zu zahlen, wozu sie verpflichtet werden müßten. Ein größerer Vorrat an Rüben würde auch verhindern, daß Kartoffeln in größerem Maße veräußert würden.

Der Landwirtschaftsminister erinnerte an die Entscheidung im Herbst 1914 und wies besonders darauf hin, daß ausschlaggebend für die Einschränkung des Rübenbaues die Knappheit an künstlichen Düngemitteln gewesen sei. Abgesehen von dem unvorhergesehenen Bedarf für Futterzwecke habe sich dann, besonders seit April 1915, ein stark erhöhter Verbrauch für menschliche Ernährung bemerkbar gemacht. Diese Steigerung des Bedarfs zwinge, auf Erhöhung des Anbaues von Zuckerrüben hinzuwirken, obwohl die Knappheit an Stickstoff anbauere. Es werde unter diesen Umständen nur übrig bleiben, die Rübenpreise um 30-40 Wfg. zu erhöhen, was eine Erhöhung des Rohzuckerpreises auf etwa 15 M. bedingen würde. Hiermit sei noch nicht gesagt, daß die Verbrauchszuckerpreise entsprechend steigen

müßten. Dieser Notwendigkeit entgegenzusetzen, sei immerhin besser, als nicht genügend Zucker zur Verfügung zu haben. Aus der Mitte der Kommission wurde darauf hingewiesen, daß es von erheblichem Interesse für die Rübenbauern sein würde und sie besonders veranlassen würde, Rüben anzubauen, wenn man ihnen die Nebenprodukte der Zuckerverarbeitung wieder vollständig und in handelsüblicher

Qualität zuführte. Auch wurde im Interesse der rechtzeitigen Anbaues um baldige Festlegung des neuen Preises getreten.

Dagegen wurde von anderer Seite darauf hingewiesen, daß man jede Erhöhung des Zuckerpriees für den Verbraucher vermeiden müsse. Es müßten eventuell die Zuckerverarbeiter und die Zuckerraffinerien, die erhebliche Dividenden abgeworfen hätten, ihren Verdienst verringern. Als Verbraucher kämen gerade die kleinen Leute in Betracht, denen man bei der heutigen Lage die Lebenshaltung nicht noch mehr verteuern dürfe. Es sei auch von Wert, daß den Verbrauchern rechtzeitig mitgeteilt würde, daß eine Erhöhung des Rohzuckerpreises für sie nicht treffen solle. Auch müsse noch geprüft werden, ob nicht die Rohzuckerfabriken auch mit einem niedrigeren Preise auskommen könnten.

Von anderer Seite wurde angeregt, daß die Rübenbauern dadurch für den Anbau interessiert werden sollten, daß ihnen 11 Prozent des neuen Zuckerpriees für den Jentner Rüben gezahlt würden. Ein anderes Mitglied der Kommission hielt jede Preiserhöhung für unnötig, sowohl für die Rüben selbst als auch für den Rohzucker.

Ein Mitglied der Kommission hielt es für nützlich, daß regierungseitig Aufklärung darüber gegeben würde, wie die Zuckerpriees in anderen Ländern lägen. Auch sein Kenntnis seien die Preisstellungen für Zucker im ausländischen und neutralen Ausland wesentlich größere als bei uns.

Der Landwirtschaftsminister erklärte zu diesen Anregungen, es würde nicht möglich sein, auf die Rückstände der Zuckerverarbeiter ganz zu verzichten. Auch die Preise werde im nächsten Jahr für die Herstellung des künstlichen Zuckers erforderlich sein.

Dagegen halte er einen öffentlichen Hinweis auf die Zuckerpriees in anderen Ländern ebenfalls für erwünscht. Einer übermäßigen Steigerung des Preises für den Verbraucher werde er jedoch entgegengetreten.

Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die späte Festlegung der Höchstpreise, welche erst durch die Verordnung vom 4. Dezember Gültigkeit gewonnen habe, sehr bedauernd werden müsse. Zunächst sei der Konsum in große Verunsicherung durch die Tatsache verlegt worden, daß vielfach

Wucherpreise für Preisgemälde gefordert worden wären. Dann aber habe man die Höchstpreise derartig niedrig gewählt, wie solche, zumal für die Winterzeit, nachdem schon ein softseliges Aufwachen und Behandeln der Gemälde stattgefunden habe, nicht hingenommen werden könnten. Unter Hinweis auf die Sachverständigenausschüsse der verschiedenen Gemäldevereinigungen und des ständigen Ausschusses des Deutschen Landwirtschaftsrates erwiderte der Berichterstatter, die Festlegung anderweitiger Höchstpreise für ein bringendes Ergebnis, um die Produktion für das bevorstehende Jahr wieder anzuregen, nachdem sie unter dem Eindruck der Höchstpreisverordnung eine wesentliche Einschränkung der Anbauflächen bereits vorgelegen habe.

Insondernde wies der Berichterstatter darauf hin, daß die Höchstpreisverordnung keineswegs, wie es beabsichtigt gewesen sei, den Konsumenten ein billiges Gemälde verschafft habe; denn unter Benützung des Umfandes, daß ausländisches Gemälde von der Höchstpreisverordnung frei sei, habe der

Kleinhandel sich vielfach nicht an die festgesetzten Kleinhandelspreise gehalten.

sondern verkaufe zu wesentlich höheren Preisen, die in Einzelfällen 300 bis sogar 500 Prozent mehr betragen als die in der Höchstpreisverordnung vorgezeichneten Höchstpreise. Das Ausschlagen der Produktion für gewisse Bestimmungen müßte aber jetzt sein, die Produktion in ganz ureigen und in Deutschland selbst dort, wo die Anbauverhältnisse nicht gerade die allerungünstigsten seien, einen vermehrten Anbau wachzurufen, nachdem unter den jetzigen Verhältnissen die Gemälde eine wesentlich vermehrte Bedeutung gegen früher gewonnen habe. Wesentlich sei auch die starke Konservierung der gewonnenen Gemälde, und um eine solche Forderung zu erfüllen, sei es für die Konservierfabriken notwendig, sich recht bald ein Bild von der bevorstehenden Preislage machen zu können. Außerdem müßten sie wissen, ob sie auf die Lieferung der nötigen Nebenprodukten rechnen könnten.

Nachdem verschiedene Mitglieder der Kommission sich zur Sache geäußert hätten, führte der Landwirtschaftsminister folgendes aus:

Die am 4. Dezember v. J. festgesetzten Preise entsprächen nicht den heutigen Verhältnissen. Er habe daher Vorschläge des ständigen Ausschusses des Deutschen Landwirtschaftsrates übereinstimmend. Das Reichsamt des Innern halte gleichfalls die Heraushebung der Preise für notwendig.

Gemeinnützige Vereine, die sich mit dem Verkauf von Gemälde befähigen, hätten ihren Betrieb einstellen müssen, da sie zu den niedrigen Preisen kein Gemälde erhalten könnten.

Schwierigkeiten hätten sich aus dem Verhältnis der Kleinhandelspreise zu den Großhandelspreisen ergeben. Die Spannung dürfe nicht übermäßig groß sein; er halte 30 bis 50 Prozent für ausreichend. So sehr er wünsche, daß die Preise im Interesse der verbrauchenden Bevölkerung niedrig seien, so müßten doch auch die Verhältnisse der Produktion berücksichtigt werden. Es sei notwendig, den Anbau zu fördern, zumal man auf Zufuhren aus dem Auslande in dem Umfang der Friedenszeit wohl keinesfalls rechnen könne. Wünschenswert sei, daß die Gemäldebauern sich zu Verbänden zusammenschließen, die den Absatz regeln und mit den verbrauchenden Gemeinden unmittelbar in Verbindung treten. Die jetzt vorgeschlagenen Preise beruhen nicht auf einseitigen Wünschen der Gemäldebauer; Vertreter des Handels und der Verbraucher seien gleichfalls angehört worden.

Die kapitalisierte Kriegsrrente.

Leider hat der Reichstag den Gesetzentwurf betreffend Kapitalisierung der Kriegsrrenten in der nunmehr verflochtenen Tagung nicht erledigen können. Er wird in der nächsten Tagung verabschiedet werden. Inzwischen ist Zeit genug, über diese wichtige Angelegenheit in der Öffentlichkeit zu sprechen. Man beachtighat bekanntlich mit der Kapitalisierung den Kriegsbekämpften genügende Mittel zur Gründung von Kriegserbmitteln landwirtschaftlicher Art zu verschaffen. Das ist ein höchst anerkennenswerter Zweck. Es ist jedoch dabei zu beachten, daß sich in sehr vielen Fällen die Kapitalisierung der gesamten Rente nicht empfiehlt, denn für die Bekämpften ist die Sicherheit des fortlaufenden Geldbezuges von sehr großem Wert. Man sollte daher mit

Krediten nachhelfen. Breuchen hat ja kürzlich einen derartigen Entwurf im Abgeordnetenhause eingebracht. Gewährte man den Kriegsbekämpften Anleihekredite oder ermöglichte ihnen auf dem Kreditwege die Begründung einer landwirtschaftlichen Heimstätte, so bräuhat man nicht die gesamte Rente zu kapitalisieren. Ferner ist angeregt worden die Kapitalisierung auch auf Anleihekredite des jüdischen Mittelstandes auszuwenden. Es ist natürlich sehr erwünscht auf solche Weise den selbständigen Kriegern oder solchen, die selbständig werden wollen, die Begründung einer Existenz, zu erleichtern. Allerdings ist das gefährlicher, als die Rentenkapitalisierung für landwirtschaftliche Zwecke. Denn das eine Mal handelt es sich um Immobilien, das andere Mal um mobile Anlagen, die leicht verloren gehen können. Die landwirtschaftliche Heimstätte ist ein Dauergut, die Hauswerkstätte aber das Geschäft über Werte, die durch irgend einen unglücklichen Umstand leicht verloren gehen können. Aber auch hier kann man mit Krediten nachhelfen. Man muß diese Kredite so bemessen, daß die Kapitalisierung in eines verhältnismäßig kleinen Teiles der Rente vorgenommen zu werden braucht. Dann braucht man den Zusammenbruch der Existenz nicht zu befürchten.

Deutsches Reich.

Die Fortschrittliche Volkspartei im Abgeordnetenhause.

Zum ersten Vorsitzenden der Fraktion wurde Dr. Pachtold, wiedergebührt, zum zweiten Vorsitzenden Abg. Kinder, zum dritten Abg. Lippmann-Stettin. Schriftführer wurde wiederum Abg. Debus (sein Vertreter ist Abg. Bärwald), zum Schatzmeister wurde Abg. Rosenow ernannt und zu Beisitzern die Abgg. Casel und Deier.

In der Budgetkommission ist Dr. Pachtold ständiges Mitglied, die beiden übrigen Sitze werden von Hall zu Hall bestetzt. Die ständigen Kommissionen des Hauses sind wie folgt besetzt: Revisionskommission die Abgg. Debus, Ranzow und Thurm, Justizkommission Abg. Vohl, Agrarkommission die Abgg. Kinder und Hoff, Unterrichtskommission die Abgg. Casel und Ernst, Geschäftsrörnungskommission Abg. Dr. Wugdan, Kommission für Handel und Gewerbe die Abgg. Rosenow und Koenigs, Bibliothekskommission Dr. Etzdorff, Rechnungskommission Abg. Kronjahn, Gemeindefiskalmission Abg. Dietrich, Wahlprüfungskommission Abg. Bärwald und Gantert.

Ausland.

Die Monarchie in China aufgehoben.

WTB. Tokio, 22. Januar. Der japanische Gesandte in Peking teilte der japanischen Regierung telegraphisch mit, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekanntmache, die die inneren Unruhen eine Verenderung des ursprünglichen Beschlusses notwendig mache, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren. Der Aufschub ist von unbestimmter Dauer. Den Beamten in den Provinzen ist Mitteilung gemacht worden.

Die Veranlassung zu dem Entschluß der chinesischen Regierung war wohl weniger die Sorge vor inneren Unruhen, denen zu trohen Japan sich schließlich nicht genug hilft, als vielmehr die Furcht vor einer Einmischung Japans, das seine Macht, jede auf eine Stärkung Chinas abzielende und damit seinen Einfluß mindernde Verenderung der Regierungsform zu hintertreiben, durch die Wiederholung seiner früheren Forderungen an China, deutlich kundgeben hat. Die Erfüllung dieser Forderungen würde China bekanntlich in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zu Japan bringen.

Eine Verschwörung gegen das Leben Juanjifais.

c. B. Haag, 21. Januar. Der "Exchange Telegraph" teilt aus Peking mit: Hier wurde ein Komplott zur Ermordung des Präsidenten Juanjifai entdeckt. Die Verschwörer hatten bereits Bomben und Explosivstoffe in den Palast des Präsidenten gebracht. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein schwedisches Bauwuch.

WTB. Stockholm, 22. Januar. Heute mittag wurde im Reichstag das in Aussicht gestellte Bauwuch über die durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen Nachnahmen der schwedischen Regierung, vor allem wirtschaftlicher Art, von August 1914 bis Ende 1915 verteilt. Aus dem Inhalt seien besonders folgende Abschnitte genannt: Verhandlungen mit anderen Mächten, Maßregeln zur Sicherung der Geschäft und des Außenhandels, sowie Darlegung der wirtschaftlichen Lage des Landes. Der Wert der von England während der ganzen Zeit beschlagnahmten Waren beläuft sich auf über 34 Millionen gegen eine Million für Deutschland.

Letzte Depeschen.

Der Belagerungszustand über Athen?

c. B. Rotterdam, 24. Januar. Reuters meldet aus Athen, daß die Ankündigung des Belagerungszustandes für die griechische Hauptstadt am Dienstag zu erwarten ist.

Der Zug nach Albanien.

c. B. Rotterdam, 24. Januar. "Central News" melden aus Genf: Römischen Blättern zufolge verlautet, daß die Italiener 10 000 Truppen in Albanien wieder einmarschieren, um angeblich die montenegrinischen Streitkräfte zu verhaften.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dade für den ärztlichen Teil, für Provinzialkorrespondenten, Gericht, Handel Eugen Brinkmann; für den literarischen Teil: S. S. Siegfried Dade; für den Unterhaltungsabteil und zumeist Nachrichten: Hans Katoen; für den Anzeigenteil: Albert Hartd. Druck und Verlag von Otto Sabel. Albert

